

Mineralbad Iburg

„Schwefelbitterwasser“ bei Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden

Von Horst Grebing

BAD IBURG. Zwischen Urberg und Dörenberg, direkt an der Hagener Straße, befindet sich eine Quelle, in der ein schwefelhaltiges Wasser entspringt. Bereits im Mittelalter sollen Mönche des Iburger Klosters die Heilwirkung dieses Quellwassers erkannt und es zu Trink- und Badekuren genutzt haben. Nach dem Abzug der Mönche im Jahre 1803 geriet die Quelle wieder in Vergessenheit.

Analysen in den Jahren 1883 und 1904 durch den Osnabrücker Chemiker Wilhelm Thörner zeigten erhöhte Konzentrationen von Schwefelwasserstoff. Dies führte dazu, dass 1925 der aus Wilhelmshaven stammende Uhrmacher Carl August Borgelt an der Quelle ein Badehaus errichtete. Der Badebetrieb begann mit vier hölzernen Sitzwannen – der spätere Iburger Ehrenbürger Robert Hülsemann schrieb am 23.8.1929 in der Osnabrücker Volkszeitung: „Keiner ahnte, dass dadurch für Iburg eine neue, nicht zu unterschätzende Anziehungskraft entstand.“ Und weiter: „Auch Gegenden haben Konjunktoren, Zeiten scharfen Niedergangs und Zeiten regsten Aufstieges. Iburg steht im Zeichen des Aufstiegs – durch seine Schwefelquellen. Bad Iburg Glück auf!“ Im gleichen Jahr wurde Iburg im „Bäder-Almanach. Mitteilungen der Bäder, Luftkurorte



Das Mineralbad Iburg, in dem Schwefelbäder und Trinkkuren verabreicht wurden, im April 1944 aufgenommen von Hans Hasekamp.

und Heilanstalten in Deutschland“ erstmalig als „Bad“ aufgeführt.

Im April 1938 verstarb Carl Borgelt im Alter von 81 Jahren – das Mineralbad wurde von dem Tischler Caspar Bäumker und seiner Ehefrau Elisabeth weitergeführt. Im gekachelten Badehaus standen auf der linken und der rechten Seite jeweils zwei hölzerne Sitzwannen. Das Wasser wurde vor Befüllung erwärmt und anschließend über Wasserhähne in die Wannen eingefüllt. Der hohe Gehalt an verflüchtenden Schwefelwasserstoffgasen bei Erwärmung des Wassers war so auffallend, dass man ihn beim Betreten

der Badezellen eindringlich wahrnahm. Über eine kleine Stufe, die Wannen waren zudem in den Boden eingelassen, gelangte der Badegast in eine Holzwanne. Dort verweilte er 20 Minuten, abschließend musste sich der Erholungssuchende im Ruhe-raum oder auf einer Holzbank vor dem Badehaus ausruhen.

Nach einer Anzeige aus dem Jahre 1952 half dieses „Schwefelbitterwasser“ bei Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden. Und die „Neue Tagespost“ meldete im selben Jahr: „Heute wird das Bad von Iburgern und Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung gern und viel besucht.“

Auch die Kurverwaltung Iburg warb mit dem Iburger Mineralbad: „Ein ideales Ausflugsziel im Teutoburger Wald, ein romantisches Bergstädtchen mit uraltem Schloß, ein herrlicher Kurort mit Mineralbad – alles vereint in Iburg!“

In der oberen Etage des Haupthauses standen drei Zimmer mit insgesamt sechs Betten zur Verfügung. Alle Zimmer hatten Waschbecken mit fließendem Wasser. Das Mittagessen konnte in der nahegelegenen Gaststätte „Teutoburger Waldschänke“ eingenommen werden. Jahre zuvor wurde auch Vollpension, später nur noch Übernachtung

mit Frühstück angeboten. Ferner standen den Gästen ein Parkplatz und eine Liegewiese zur Verfügung. Die Krankenschwester Lotti Süssmleth, die in Iburg Fußpflege, Massagen und Krankenpflege anbot, half im Mineralbad bei der medizinischen Pflege der Gäste mit.

In einem Gutachten, ob der Kneippkurort Iburg Anspruch auf die Artbezeichnung Kneippheilbad erheben darf, nachzulesen: „Außer allen diesen Möglichkeiten für Kneippkuranwendungen werden in dem etwa einen Kilometer nördlich der Stadtmitte an der Straße nach Hagen gelegenen Iburger „Mineralbad Bäumker“, einem zusätzlichen Kurmittelhaus, das sich im Zuge des künftigen Kurortausbaus unschwer in ein neuzeitliches Sanatorium mit geräumiger Heilbadeabteilung umwandeln ließe, ärztlich verordnete Schwefelbäder und -trinkkuren verabreicht.“

1966 fanden die letzten Anwendungen statt und der Badebetrieb wurde für immer eingestellt. Im Vergleich zu anderen – heute wirtschaftlich genutzten – Schwefelquellen handelt es sich um eine Quelle mit geringer und wechselnder Wasserführung sowie mit einem geringen Sulfidschwefelgehalt und einem ebenso geringen Schwefelwasserstoffgehalt.

Weitere Informationen zur Heimatkunde unter www.geo-iburg.de.vu